

Dr. Horst Groschopp

Humanismus – Geschichte und Gegenwart

Der lange Weg zu Toleranz und Gleichberechtigung

Laudation auf die gleichnamige Ausstellung im Foyer Rathaus Berlin-Schöneberg

1. Juni 2006, 11.00 Uhr

Die Ausstellung heißt im Untertitel "Der lange Weg zu Toleranz und Gleichberechtigung". An dem, was gezeigt wird, ist klar ersichtlich: Wir sind noch auf dem Weg und der Bestand gilt durchaus als nicht gesichert. Im Vor- und Nachwort zum Ausstellungskatalog werden dazu einige Ausführungen gemacht. Das soll hier nicht wiederholt werden.

Schauen wir in die deutsche Ausstellungslandschaft, so erkennen wir leicht, dass diese Exposition eine Sonderstellung einnimmt. Das gilt zuallererst für Berlin selbst. Die letzte Ausstellung in Berlin, die wenigstens in ihrem Untertitel den Begriff Humanismus führte, fand am 17. Februar diesen Jahres im Monsterr Keller des Hauses Schwarzenberg statt. Es handelte sich um eine blutige Show, die in der Presse als abartig bezeichnet wurde, weil es ein Ekel-Spektakel war. Sie zeigte die Schlachtung zweier Kaninchen und nannte sich "Rein-Gold - Vom Humanismus und dem Instinkt von Mythos und Aufklärung".

Vielleicht wurde hier wirklich der Unterschied (oder die Gleichheit) von Mensch- und Tiersein vorgeführt. Ich will das nicht beurteilen, weil ich nicht dabei war. Ich muss aber doch zumindest darauf verweisen, dass es unbotmäßige und außergewöhnliche Kunst war, die auf das Menschliche provozierend zeigen wollte.

Die zweite Berliner Ausstellung wurde ausgerechnet zu Hitlers Geburtstag am 20. April d.J. im Haus Liebermann eröffnet. Hier war es die Presse, die diese Ausstellung mit Humanismus in Verbindung brachte. Es handelte sich um die FAZ, die ihre Besprechung der Exposition zur Erinnerung an den Kunsthändler Paul Cassirer titelte "Ein letztes Gefecht des Humanismus".

Was an diesen beiden Beispielen auch für unsere Ausstellung wichtig ist, das ist die eigentümliche Verwendung des Wortes Humanismus. Der Begriff ist außergewöhnlich geworden. Diese Verwendung zum einen für den Humanistischen Verband, zum anderen für die Antikepflege und zum dritten - und darum geht es mir zunächst - für Aufsehen erregendes Geschehen, wird durch eine aktuelle Ausstellung im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main sogar noch einleuchtender.

Diese Exposition ist bis Ende August zu sehen. Sie heißt: "Humanismus in China": Gezeigt werden Dokumentar fotografien, die nicht die aufstrebende Wirtschaftsnation zeigen, sondern dass in China ein Überlebenskampf stattfindet auf dem Weg in die Moderne, dessen drastische Bilder Entsetzen wecken. Eine Nation schlägt die Augen auf und sieht schonungslos, unsentimental, erschrocken - Menschen.

Jetzt schlage ich den Bogen in die Historie: So müssen wir uns das vorstellen, als die Humanisten der Renaissance erkannten, dass die Bauern, deren Aufbegehren sie verurteilten und deren Eigendenken (sich zeigend in Häresien) sie mehr als nur verunsicherte, massakriert wurden von den Herren unter ihrer - der Humanisten - Duldung (und mehr!), ihrer Unterstützung. Wie sie zuvor - 1453 durch den Fall von Konstantinopel - geradezu überschwemmt wurden mit Schriften aus der griechischen Antike, die die Flüchtlinge nach Italien mitbrachten.

Sie, die ersten neuen Humanisten, entdeckten nicht nur bisher ihnen unbekannte Ideen, sondern ganz plastisch den unter physischen und psychischen Schmerzen leidenden Menschen als Menschen an sich, wenn auch in seinem Leid. Sie litten arbeiteten sich durch Berge von Literatur und litten doch intellektuelle Not, denn sie waren zugleich, wie Nicolette Mout in ihrer "Kultur des Humanismus" schön beschreibt, Teil der herrschenden Elite, behaftet mit Problemen, die Eliten haben. Neben den tiefen philosophischen Debatten mokierten sie sich über die Haartrachten ihrer Kinder und die Moden der Zeit.

Das lehrt uns zumindest: Wer Humanismus außerhalb des Lebens der kleinen wie der bessergestellten Leute verortet, wird fehlgehen in der Würdigung der wirklichen Leistung, wird das über die Antike hinausgehende Kunststück nicht erkennen, nämlich die Entdeckung der allgemeinen Menschlichkeit, der Menschlichkeit schlechthin, der erst noch die konkrete Menschlichkeit, die Toleranz und Gleichberechtigung kennt, in der Aufklärung und der Erfindung der Menschenrechte hinzugefügt werden muss - ganz abgesehen von der Idee der Gleichheit, die ihre sozialen Implikationen hat, die von der Arbeiterbewegung aufgegriffen werden.

Die Entdeckung der Menschenrechte bedarf zweier Elemente, die hier nicht weiter vertieft werden können, das Element der Vergleichbarkeit von Religionen und das Element der Religionslosigkeit. Dass unsere Ausstellung dies zeigt, macht ihren Wert aus und unseren heutigen Tag quasi historisch, zu einem Kindertag sondergleichen. Denn: Eine solche Ausstellung hat es noch nicht gegeben hierzulande.

Die letzte Ausstellung, die etwas von dem andeutete, was diese Exposition ebenfalls nur anzudeuten vermag wegen der beschränkten Mittel, die den Machern zur Verfügung standen, fand im Sommer 2004 in der Universitätsbibliothek Graz - also in der Schweiz - statt und würdigte den Francesco Petrarca (1304-1374) als "Vater des Humanismus".

Es ist schon bezeichnend für unsere kulturelle Landschaft in Deutschland, dass Humanismus weniger Beachtung findet als das Wunder von Bern. Womit wir wieder bei der Bedeutung dieser Ausstellung wären. Wo gibt es das noch in diesem Land? Frau Bundeskanzlerin wäre flott herbeigeeilt, wenn es für diese Ausstellung einen Förderbetrag gegeben hätte, der normalerweise für kirchliche Erinnerungen ausgeschüttet wird, vom Wunder von Bern ganz zu schweigen.

Also: Wann gab es in Deutschland das letzte Mal eine Ausstellung über Humanismus in einiger Breite - wir sind bescheiden auch deshalb, weil wir bekennen, die Geschichte der DDR hierzu nicht zu kennen? Also schauen wir nach Westdeutschland und sehen, sie fand im Herbst 1980 im Neuen Schloß in Stuttgart statt.

Die letzte größere Präsentation von Humanismus führte den Titel "Humanismus heute". Sie wurde von der gleichnamigen staatlichen Stiftung des Landes BaWü gezeigt, die sich bis heute der Antike- und Renaissancepflege widmet. Sie sieht Humanismus als etwas historisch erledigtes an. Kultusminister von BaWü war damals Herr Mayer-Vorfelder - womit wir wieder beim Fußball und beim Wunder von Bern wären. Nebenbei hat diese Stiftung unserer Akademie den Publikationstitel "humanismus heute" verboten, weshalb sie jetzt "humanismus aktuell" heißt.

Damit komme ich zum Schluss und frage noch einmal: Wo in Deutschland gibt es etwas, was an den Humanismus als Kulturbewegung erinnert? Nur in diesem Saal meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Rathaus Schöneberg - ein Ort, der diesem Thema würdig ist.

Und ich frage noch einmal: "Humanismus in Deutschland?" Ich frage, weil allerorten von der Wiederkehr des Religiösen geredet wird - entgegen den sozialen Tatsachen, wie gestern auf einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung deutlich wurde, als das Thema gewälzt wurde "Braucht Deutschland Religion?"

Da sollten wir dankbar sein, das ist nicht ironisierend gemeint, dass jemand im Namen des Humanismus, aus menschlicher persönlicher Verzweiflung oder ästhetischer Sensationslust Kaninchen schlachtet, weil so mancher Schäferhund mehr Wert ist als ein Mensch, so seltsam uns dies vielleicht erscheinen mag; oder dass jemand Fotos aus China über einen verzweifelten Jungen zeigt, dessen Eltern an Aids gestorben sind.

Humanismus hat seinen Ursprung in humanitas, das waren die Sorge und das Mitleid ebenso wie die Reinlichkeit - erst später kamen die Bildung, Wissenschaft und Werte dazu. Was Humanismus ausmacht, zeigt unsere Ausstellung. Sie zeigt v.a.: Deutschland braucht Humanismus - auch den organisierten und politischen.

Die Politik in unserem Land vollzieht gerade eine kulturpolitische Wende gegen die Islamophobie und für die Integration unserer islamischen Mitbürger und Mitbürgerinnen samt ihrem Glauben, eingeschlossen den Islamunterricht, der kommen wird.

Es entsteht eine große Front der Religionen, eine Ökumene der Glaubenden. Ob die neue Religionsverfassung auch die Weltanschauungen und ihre Organisationen einschließt, ist noch nicht ausgemacht.

Und hier bin ich noch einmal bei unserer Ausstellung: Sie zeigt, dass die Ideen der Individualität, Toleranz und Freiheit ihren Ursprung im Humanismus haben - und eben nicht im Protestantismus, obwohl die theologische Vereinnahmung der Ideen des Humanismus dies nahe legen möchte, denn sie befördert die theologische Interpretation der Geschichte, die wir tagtäglich erleben. Damit wird Humanismus relativiert, seine Geschichtsmächtigkeit geleugnet, seine Kulturbedeutung bestritten, seine historische Begrenzung angeblich belegt und die ganze Sache als eine Vorbereitung auf Luther oder gar den deutschen Papst ausgelegt.

Das Thema greifen wir im Herbst wieder auf. Erlauben Sie mir deshalb zum Abschluss, Sie einzuladen zur kommenden Tagung der Humanistischen Akademie "Säkulare Geschichtspolitik in Deutschland und freidenkerisches Erbe" am 18./19. November 2006 in Berlin. Prof. Dr. Hermann Glaser wird über "Humanismus als Kern der Geschichtskultur in Deutschland" referieren und Dr. Horst Junginger, ein junger Kollege aus Tübingen, über "Aktuelle Fragen der Vergangenheitspolitik" sowie Prof. Dr. Susanne Lanwerd über "Zeichen der Säkularität im öffentlichen Raum". Es gibt wieder Arbeitskreise und einen zweiten interessanten Tag.

Liebe Gäste, unsere Ausstellung ist nicht mehr und nicht weniger als die Erinnerung an die Originalität der Idee der Menschlichkeit und an ihre wirklichen Entdecker. Das belegt diese Ausstellung - sicher unvollständig, aber doch ehrlich. Und gehen wir der Sache nach, dann ist auch unsere Geschichte des Humanismus spannend, auch wenn keine Kaninchen hervorgezaubert oder gar geschlachtet werden. In diesem Sinne danke ich besonders Michael Schmidt und wünsche der Wanderausstellung viel Erfolg.